Wie aus Hans-Hubert Vogts "Berti" und der "Terrier" wurde



Vogts als Europameister im Jahr 1996. Foto: dpa

Hans-Hubert ("Berti") Vogts wird am 30. Dezember 1946 in Büttgen/Niederrhein geboren. Der schmächtige Jungewird mit zwölf Jahren Vollwaise, beginnt beim heimischen VfR mit dem Fußball, wechselt 1965 zu Borussia Mönchengladbach, 1971 und 1979 Mal wählen die Sportjournalisten den "Terrier" und fünfmaligen Meister sowie zweifachen UEFA-Cup-Sieger zum "Fußballer des Jahres". Er absolviert 419 Bundesliga-Spiele (33 Tore) - bis heute Vereinsrekord. In der Nationalelf bestreitet er 96 Länderspiele (ein Tor), bleibt beim EM-

Gewinn 1972 ohne Einsatz und ist beim WM-Triumph 1974 Stammspieler, Nach seiner Profilaufbahn wird Vogts DFB-Coach im Nachwuchsbereich und 1990 als Nachfolger von Franz Beckenbauer Bundestrainer. Der Gewinn des EM-Titels 1996 in Wembley gegen Tschechien ist Höhepunkt dieser DFB-Zeit, die 1998 endet. Der Station Bayer 04 Leverkusen folgen Aufgaben als Nationalcoach in Kuwait, Schottland, Nigeria und Aserbaidschan sowie die Beratertätigkeit beim von Jürgen Klinsmann trainierten Team der USA.



Vogts als Weltmeister im Jahr 1974. Foto: dpa

Ein vom Vater handgemachter Fußball unterm Tannenbaum – im exklusiven Interview mit Michael Nowak blickt Berti Vogts nicht nur auf seine herausragende Karriere als Spieler und Trainer zurück: Thema ist auch sein 75. Geburtstag, der am 30. Dezember im kleinen Kreis gefeiert wird.

Der Weltmeister von 1974 und Trainer des Teams, das 1996 als letzte deutsche Nationalelf den Europameistertitel gewann, schlägt mit kritischen Anmerkungen auch die Brücke von gestern zu heute bei den Themen Talentförderung und Trainerausbildung. Und Berti Vogts erzählt, warum sein Verhältnis zu seiner Mönchengladbacher Borussia inzwischen arg getrübt ist.

Herr Vogts, der legendäre "Spiegel"-Reporter Jürgen Leinemannhat 1990 bei Ihrem Amtsantritt als Bundestrainer geschrieben: "Er glaubt an das Gute im Menschen, an sein deutsches Vaterland, an die heilige katholische Kirche, natürlich an den Fußball. Vor allem aber glaubt er an Gerechtigkeit." Was davon ist geblieben?

Alles! Das kann ich nach wie vor so unterschreiben. All das trage ich weiter in meinem Herzen. Auch wenn mal Zweifel aufkommen wie in der Corona-Krise. Dass eine solche Pandemie nicht vorhersehbar war: okay. Dass es aber zum Beispiel noch immer Impfstoff-Engpässe gibt: nicht

Auch das Thema Fußballnachwuchs hat Sie viel beschäftigt.

Nur mit Weitblick lernt man dazu. Den bekommt man nicht allein im eigenen Verein oder Verband. In meiner Bundestrainer-

zeit haben wir aus Frankreich vom FC Sochaux, wo es die beste Jugendausbildung gab, Verantwortliche für Referate vor Fußballlehrern der DFB-Landesverbände eingeladen. Die sind noch immer die ersten Trainer, die mit jungen Spielern arbeiten. Dass heute ein Talent, ohne in der Akademie eines Proficlubs gewesen zu sein, Profi wird, ist vergleichbar mit der Chance auf sechs Richtige mit Superzahl im Lotto.

Lassen Sie zum 75. Ihren Lebensfilm ablaufen?

Überhaupt nicht! Natürlich werde ich darauf angesprochen. Dann kommt mir schon mal in den Sinn, dass ich in meiner Laufbahn doch einiges hätte anders machen sollen.

Was genau?

Dass ich 14 Jahre einem Club treu geblieben bin, der mit seinen Legenden nichts mehr viel zu tun haben will, was aus meiner Sicht vor allem am Präsidenten liegt. Für mich erschreckend. Seit sechs Jahren kaufe ich zwei Dauerkarten selbst. Sonst will ich mit dem Club nichts mehr zu

tun haben. Die Ausnahme ist Rainer Bonhof, der ja Vizepräsident ist. Über den Verein rede ich mit ihm aber nicht!

Nicht zu kitten?

Das Thema ist für mich erledigt! Wir hatten eine tolle Zeit: Ein Dorfverein wurde zum Topclub. Heute ärgere ich mich darüber, nicht auf Franz Beckenbauer gehört zu haben. Er wollte mich nach München holen und später zu Cosmos New York.

Nach der WM 1990 mit Beckenbauer haben Sie 1996 den letzten EM-Titel einer deutschen Nationalelf geholt. Ein Sieg als Genugtuung nach Gegenwind?

Ich bin mir immer treu geblieben – auch beim DFB. Obwohl es nicht einfach war, eine Weltmeistermannschaft zu übernehmen, ergänzt mit Spielern aus der DDR. Einige Medien waren gewohnt, vorab Informationen zu bekommen, was es bei mir nicht gab. Die Wahrheit zu sagen war mir immer lieber als diplomatisches Verhalten. Das halte ich bis heute so, vor allem wenn ich Unrecht empfinde.

Ganz der "Terrier", der sich auch vor "großen Tieren" auf dem Platz nicht fürchtete. Oder wie Sie sagten: "Angst hat man nur in der Wildnis vor einem Rudel Hyänen"?

Und vor einer Schlange direkt vor der Nase – habe ich vor zwei Jahren im Kruger-Nationalpark in Südafrika erlebt. Beim Duschen, draußen vor meiner Lodge: Nicht so schlimm, hat man mir gesagt. Die Schlange sei giftig, aber nur ein bisschen... Damals bin ich zu Anfang der Pandemie mit dem letzten Lufthansa-Flug von Kapstadt nach Frankfurt gerade noch zurückgekommen. Solche Reisen fehlen mir in dieser Zeit der Ein-